wie sie das Unglück stets
werdet.“

er vor sich. Bitte, wer
onungslos mit uns um.
hheit unser ganzes Leben
man uns zu Tode ge-
zu der That gebracht.
en es auch thun sollten.
vorsätzlich Niemand ge-
ns, handeln Sie aber
sdienst, den Sie uns
n eins bitte ich, gestat-

des Verlegers.

kel, keine Stroh
masse, in
ei
iedländer.

ranntwein-Preise.
ärz 1856.

Thlr.	Sgr.	Pf.
4	—	—
3	20	—
1	24	—
1	24	—
2	15	—
1	6	—
3	20	—
4	23	—
—	28	—
1	—	—
8	—	—
47	—	—
46	—	—
18	—	—

häft diese Woche hin-
reise in einer rapiden
te man für die drei
Thlr.; heute war es
ärkten Friedens-Hoff-
Preußens zu den Con-
flauer und Käufer
Preis wieder auf 12
fel zurückging. Für
rt war, bestand viel
reis gegen die letzte
stellte. Die übrigen
ng. Rüböl fest.

eise
per berl. Scheffel.

	Her-decke, 7. März		Hamm, 12 März	
	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.
5	3	18	3	23
0	3	12	3	6
8	2	2	2	10
8	1	10	1	9
0	2	17	—	—
5	3	22	3	20
0	—	—	2	22
0	1	7	1	10
5	1	—	—	25
-	8	17	7	—

	Elberfeld, 13. März		
rz	Thl.	Sg.	Pf.
—	5	20	—
3	5	15	6
9	5	12	6
6	5	15	—
4	1	10	6
8	1	16	9
—	1	16	—

Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 34.

Mittwoch, 19. März 1856.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr., die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Für das mit dem 1ten April beginnende 2te Quartal haben wir ein Abonnement auf den Sauerländischen Anzeiger eröffnet; Bestellungen werden vor Ablauf d. M. erbeten. Abonnementspreis in Brilon 11½ Sgr., für Auswärtige incl. Postaufschlag und Stempelsteuer 13¾ Sgr.

Brilon, im März 1856.

Exped. d. Sauerl. Anz.

Politische Rundschau.

Berlin, 13. März. Die Nachricht, daß Hr. v. Hinckeldey Sr. Majestät dem Könige von dem ihm bevorstehenden Duell und dessen Nothwendigkeit vorher Anzeige erstattet habe, ist dahin aufzufassen, daß diese Anzeige erst für den Fall seines Ablebens an Se. Majestät gerichtet war und eben deßhalb auch erst nach dem Duell an Allerhöchster Stelle einging.

— An der Börse lag heute eine Aufforderung aus, den Dank, welchen der Handelsstand dem verewigten General-Policei-Director v. Hinckeldey schuldet, durch Zeichnungen zu Gunsten der hinterbliebenen Familie zu bethätigen. Die Zeichnungen überstiegen am Schlusse der Börse bereits die Summe von 3000 Thlrn.

— Der Selbstmord v. Raumer's hängt nach allem, was man hört, mit dem Duell nicht zusammen. v. Raumer war Hypochonder und litt seit längerer Zeit an fixen Ideen.

— **Se. Majestät der König war bei der Trauer-Feierlichkeit auf's tiefste bewegt. Als Zeichen seiner dauernden Theilnahme hat er, da nach dem Gesetze der Pensions-Anspruch durch das gewaltsame Ende verwirkt ist, der Wittwe ein Jahr-Gehalt von 2000 Thalern und daneben für jedes der sieben Kinder des Hrn. v. Hinckeldey eine Subvention zur Erziehung ausgesetzt.**

— Nach einem ausführlichen Berichte der heutigen Gerichtszeitung hatte Hinckeldey außer dem Duell mit Rochow noch zwei andere auf den 13. und 14. März schon im Voraus festgesetzt. — Hrn. v. Raumer's Tod ist wahrhaft schrecklich. Er hat sich auf dem Bureau seines Ministeriums mit Wasser erschossen; sein Kopf ist in Folge dessen völlig gesprengt und zerschmettert.

Berlin, 14. März. Auch das Ausland hat bei der gestrigen Leichenfeier sich vertreten lassen. Man bemerkte namentlich in dem Leichenzuge den General-Policei-Director D. Wermuth von Hannover, welcher noch besondere persönliche Aufträge seines Königs und seiner Königin an die Familie des Verstorbenen auszurichten gehabt hat. Ferner waren aus Sachsen der Geheime Regierungsrath Körner, der Policei-Director v. Pflug und der Gensd'armerie-Inspector Seidendörner aus Dresden erschienen.

— „Was Hrn. v. Rochow betrifft, so hat sich derselbe nur 12 Stunden lang im Criminal-Gefängnisse befunden. Als Premier-Lieutenant in der Landwehr wurde er am Dinstag früh von dem General-Commando des Garde-Corps reclamirt und sofort an zwei zu dem Zweck abgesandte Officiere überliefert. Er kam zunächst zum Militär-Arrest, von wo er aber noch an demselben Tage auf freien Fuß gesetzt wurde. Die gerichtliche Untersuchung wird ihren Fortgang haben. Aus den Militär-Strafgesetzen geht hervor, daß die Strafe, welche hier Platz zu greifen hat, Festungs-Arrest auf 6 Monate bis zu 5 Jahren ist, selbst dann, wenn man die Verordnung vom 20. Juli 1844 auch anwendbar auf Duelle zwischen Officieren und Civilisten erachten wollte. Wie man hört, hat Herr v. Rochow sich auf sein Ehrenwort einstweilen nach seinem Gute Plessow bei Potsdam begeben.“

— Von den heutigen Sitzungen der beiden Häuser war der im Hause der Abgeordneten belebt durch die Angriffe, welche die wachsende Geld-Aristokratie von den Herren Wagener und Graf Pfeil gelegentlich eines Petitions-Berichtes zu bestehen hatte.

— Die an der Börse eröffnete Subscription ist heute Mittags bereits auf 10,000 Thlr. gestiegen; bei der allgemeinen Theilnahme für die schwer betroffene Familie und bei der einstimmigen Meinung, welche hier über die Gegner Hinckeldey's herrscht, hofft man die Summe noch bedeutend zu steigern.

— Morgen früh wird der Minister-Präsident sich mit dem Schnellzuge nach Paris begeben. Wie man hört, wird aus dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ihn Niemand begleiten, sondern das Personal der preußischen Gesandtschaft in Paris zu seiner Disposition stehen. Während seiner Abwesenheit übernimmt der wirkliche Geh. Legationsrath Balan die Leitung der Geschäfte des auswärtigen Ministeriums und dessen Vertretung gegenüber dem diplomatischen Corps, so wie den persönlichen Vortrag beim Könige.

Berlin, 15. März. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Verwaltung der Stelle des Policei-Präsidenten der Haupt- und Residenzstadt Berlin dem Ober-Regierungsrath und Dirigenten der Abtheilung des Innern der königl. Regierung zu Liegnitz, Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, zu übertragen.

— Eine hier erschienene Broschüre: „Karl Ludwig Friedrich v. Hinckeldey, sein Leben, Wirken und Ende“, ist polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Leipzig, 14. März. Hier findet die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt beispiellosen Anklang. Die Banquiers werden bestürmt, Betheiligungen zu vermitteln, und da, ähnlich wie in Bremen, von oben herab repartirt werden dürfte, so sucht Jedermann, so viel als möglich, Depots aufzutreiben, große Summen zu zeichnen. Von den Banquiers sollen zum Theil einzelne 50 bis 100 Millionen anzumelden haben.

Meiningen, 12. März. Die heute hier eingetroffene Nachricht von dem tragischen Tode des General-Policei-Directors v. Hinckeldey hat besonders hier einen erschütternden Eindruck gemacht, da der Verblichene unser Landsmann ist. Er gehörte zu der Familie v. Hinckeldey aus dem nahen Gute Kloster Sinnershausen.

Detmold, 12. März. Es halten sich hier gegenwärtig die Agenten von zwei Banquierhäusern auf, nämlich von Paderstein in Paderborn, Rothschild und Elsbacher in Köln, die sich mit hiesiger Regierung in Verbindung gesetzt haben, um die Concession zu einer Zettelbank zu erhalten, und unter der Bedingung, daß ihnen dieselbe gewährt würde, bereit sind, die etwa durch Lippe'sche gebaut werdende Eisenbahn auf ihre Kosten zu unternehmen.

Wien, 13. März. Die Nachricht von dem Eintritte Preußens in die Conferenzen ist hier mit großer Befriedigung aufgenommen worden; denn man betrachtet denselben als ein sicheres Zeichen, daß der definitive Friede in gewisser Aussicht steht, und man wird sich in dieser Hoffnung um so weniger getäuscht haben, als zu gleicher Zeit an competenter Stelle versichert wird, daß der fünfte Punct, der bekanntlich zu den meisten Besorgnissen Veranlassung gegeben, seine Erledigung gefunden habe.

Turin, 9. März. Wieder hat ein politischer Meuchelmord die Stadt Parma in Bestürzung versetzt. Vorgestern Abends um 11 Uhr ward der General-Inspector der Gefängnisse des Herzogthums, als er aus dem Thea-

ter zurückkehrte, an der Schwelle seiner Wohnung von mehreren Dolchstichen durchbohrt. Sein Tod scheint auf der Stelle erfolgt zu sein.

Brüssel, 15. März. Der König wird übermorgen von Ostende nach England abreisen.

Paris, 11. März. In fast allen hiesigen Kirchen ziehen seit Kurzem die Geistlichen in ihren Predigten gegen den immer mehr zunehmenden Kleider-Luxus des weiblichen Geschlechtes zu Felde, der die Väter und Gatten mit Bankerot bedroht. Insbesondere werden die ballonartigen Reifröcke und andere Ausgeburten der neuesten Mode derb mitgenommen.

Paris, 12. März. Die Wiege des kaiserlichen Kindes hat die Form des Schiffes im Wappen der Stadt Paris und wird von vier kleinen Säulen getragen. Am Vordertheile befindet sich ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, am Hintertheile die Bildsäule der Stadt Paris von vergoldetem Silber. Die Wiege selbst ist aus Rosenholz und reich mit Gold und Silber verziert. Vier prächtige Emailarbeiten stellen die vier Tugenden dar, die das Attribut der Souveraine sind — die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Wachsamkeit und die Kraft. Die Vorhänge sind von blauem Atlas und mit den feinsten Alençon-Spitzen verbrämt. Auf die Fußdecke ist das kaiserliche Wappen gestickt.

Paris, 14. März. Gestern wurden die russischen Fonds, zum ersten Male seit Eröffnung des Krieges, an unserer Börse amtlich notirt.

— Die Zulassung Preußens wird natürlich als ein neues Friedens-Sympton betrachtet, und wenn an der Börse nichts von dieser Meinung zu merken ist, so liegt der Grund ausschließlich in unseren financiellen Zuständen. Das freudige Ereigniß ist im Voraus escomptirt, und die letzte Hoffnung unserer Haussiers ist auf die Niederkunft der Kaiserin gerichtet. Das Kind soll mit Wasser aus dem Jordans-Flusse getauft werden, das Herr Bourgoing, ein kais. Stallmeister, unlängst aus Jerusalem mitgebracht hat.

— Heute hielt der Congreß im Ministerium des Auswärtigen seine neunte Sitzung. — Die Aufnahme Preußens in die Conferenzen ist, wie es heißt, gegen den Willen Englands geschehen.

— Nach Briefen aus Rom vom 10. März werden unverzüglich nach Ostern fünf neue Cardinäle ernannt werden.

Paris, 14. März. Preußen ist zu den Conferenzen ohne Bedingungen zugelassen. Es war behauptet worden, es solle nur die Rolle spielen, die Vernichtung des Vertrages von 1841 zu ratificiren; diese Behauptung ist jedoch nicht richtig. Die preuß. Bevollmächtigten unterzeichnen in der Conferenz auf demselben Fuße, wie die zwölf ersten Bevollmächtigten, mit denselben Rechten und Vorrechten. — Das für den Papst bestimmte Exemplar der Pracht-Ausgabe der Nachfolge Christi ist ihm durch den Msgr. de la Tour d'Auvergne zugleich mit dem Handschreiben des Kaisers überreicht worden, das Se. Heiligkeit zum Pathen bittet. Das prachtvoll gebundene Buch befand sich in einem von der Kaiserin und ihren Ehrendamen gestickten Etui.

— 15. März. Sämmtliche Minister und der ganze Hof sind in diesem Augenblicke in den Tuilerieen versammelt: man sieht der Niederkunft der Kaiserin jeden Augenblick entgegen.

— 15. März. Man hat über der erwarteten Entbindung der Kaiserin sogar den Congreß vergessen. Wie man heute hier erzählt, wäre die neunte Sitzung nicht ohne Discussion über die Redaction des fünften Punctes geblieben. Doch spricht man wiederholt die Ueberzeugung aus, daß der Friede in den nächsten Tagen abgeschlossen werden wird.

— Heute versichert man hier mit der größten Bestimmtheit, daß der Friedens-Vertrag bereits von allen Bevollmächtigten unterschrieben sei.

— 16. März. Die Kaiserin wurde heute Morgens um 3 Uhr 15 Min. glücklich von einem Prinzen entbunden. In diesem Augenblick verkünden die Kanonen der Invaliden der Hauptstadt dieses frohe Ereigniß.

Der heutige Moniteur berichtet, daß die Kaiserin heute früh um 3¼ Uhr von einem Prinzen entbunden wurde, und fügt hinzu, daß sich die Kaiserin und der Prinz wohl befinden. — Im Laufe des heutigen Tages waren viele Häuser mit Flaggen geziert; heute Abends wird große Illumination sein.

Madrid, 7. März. Die Provinz Toledo wird seit Wochen durch eine Räuberbande unsicher gemacht, die neulich ein Dorf überfiel und plünderte, zwei Personen ermordete und in einem einzigen Hause 23,000 Duros stahl. Dieselbe Bande entführte unlängst den Grafen Villariezo und gab ihn nur gegen 500 Unzen Gold seiner Familie zurück. Ein anderer Gutsbesitzer entkam ihr durch die Schnelligkeit seines Pferdes, starb aber nach zwei Tagen an den Folgen des Schreckens. Die Behörde hat noch keine Verfolgung dieser Bande angeordnet.

London, 13 März. Die Confirmation der königl. Prinzessin Victoria, geboren am 21. November 1840, wird in der Privat-Capelle der Königin zu Windsor am 20. d. M. Statt finden. Der König der Belgier, Pathe Ihrer königl. Hoheit, die königliche Familie Englands und ein auserlesener Kreis aus den ersten Familien des Landes wird der Feierlichkeit beiwohnen, bei welcher der Erzbischof von Canterbury functioniren wird.

London, 13. März. Ueber die englisch-americanischen Händel schreibt der Morning Advertiser: „Wir halten uns zu der Behauptung ermächtigt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, während sie die Entschuldigungen Lord Clarendon's wegen der durch die englischen Werbungen verursachten Gebiets-Verletzung annimmt, in Betreff der central-americanischen Frage bei ihrer alten Haltung verharrt.“

— 14. März. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Unterhaus-Sitzung griff Admiral Charles Napier den Sir James Graham an, den er anklagte, durch seine Sorglosigkeit das Scheitern des Feldzuges in der Ostsee veranlaßt zu haben. Er beantragte die Ernennung eines Untersuchungs-Ausschusses, welcher dem Hause über diesen Gegenstand zu berichten habe. Nach einer energischen Erwiderungs-Rede Sir J. Graham's und nach einer ziemlich langen Debatte zog Napier seinen Antrag zurück.

— 15. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston als Antwort auf eine Frage Disraeli's, daß man Preußen, da es weder eine kriegführende, noch vermittelnde Macht sei, nicht zur Theilnahme an den Conferenzen eingeladen habe. Da sich jedoch die Unterhandlungen um die Revision der Verträge von 1840—1841 drehten, so sei Preußen aufgefordert worden, nicht seine Meinung abzugeben, sondern den allgemeinen Vertrag zu ratificiren, ohne jedoch deßhalb an den Unterhandlungen Theil zu nehmen. — Die Vorlegung der auf die central-americanische Frage bezüglichen Angelegenheiten, erklärte Lord Palmerston, werde unmittelbar nach den Osterferien erfolgen.

— Der heutigen Morning Post zufolge schreiten die pariser Conferenzen rasch ihrem Ende entgegen, und die Unterzeichnung des definitiven Friedens-Vertrages steht binnen Kurzem bevor. Nach Unterzeichnung des wiener Protocolls, sagt die Post, sei man zur Besprechung der fünf Puncte geschritten, und die befriedigende Erledigung der streitigen Fragen liefere den Beweis, daß der Friede schließlich zu Stande kommen werde, indem Rußland sich jetzt bereit erkläre, sich bei einer Revision der Acte von 1841 zu betheiligen. Eine baldige Veröffentlichung der Friedens-Bedingungen stehe zu erwarten.

Kiel, 13. März. Die Corvette Firefly ist in unserem Hafen mit einer Depesche von der englischen Regierung eingetroffen, worin Commodore Watson aufgefordert wird, in der Ostsee keine Feindseligkeiten zu unternehmen.

Kopenhagen, 13. März. Die sechs Kriegsschiffe, welche die Vorhut der englischen Ostsee-Flotte bilden, haben ihren Ankerplatz bei der Insel Moen verlassen und sind gegenwärtig zu Faresund in der Nähe von Gothland versammelt.

Kopenhagen, 15. März. In der heutigen Sitzung des Reichsrathes machte der Minister des Auswärtigen Hr. v. Scheel die Mittheilung, daß die Vereinigten Staaten eine Verlängerung des am 14. April ablaufenden Sundzoll-Vertrages auf zwei Monate vorgeschlagen und Dänemark dieselbe zugestanden. — Der Reichsrath hat die zusätzliche Bestimmung zur Verfassung in Betreff der Eidesleistung des Thronfolgers mit 54 gegen 12 Stimmen angenommen.

Odessa, 26. Febr. Unter den hier und Umgegend stationirten Truppen und Milizen, namentlich bei den letzteren, herrscht der Typhus in hohem Grade und hat nunmehr auch im Publicum um sich gegriffen. Alle Spitäler und viele Privathäuser sind von Kranken gefüllt, und täglich stirbt deren eine erschreckend große Zahl, darunter auch viele Aerzte. In der Stadt herrscht bei etwa 1500 Familien eine gräßliche Armuth, und mehrere Comite's sind damit beschäftigt, um ihnen Nahrungsmittel, Kleider und Heizungs-Materiale zu verschaffen; Bettler streichen in den Gassen umher und bei den Trödlern sieht man Sachen, welche sonst nur in anständigen Häusern gehalten wurden, wegen der Noth aber um Spottpreise verkauft werden mußten; die Sehnsucht nach Frieden hat den höchsten Grad erreicht und nur Menschen, welche im Chaos sich geltend machen können, wünschen unter dem Aushängeschilde von Patriotismus weitere Kriegführung. Besonnene Russen, welche theils durch Bildung und Stellung Kenntniß der inneren Zustände

des Landes, zugleich auch wahren Patriotismus besitzen und ihn durch Opfer bethätigt haben, versichern, daß das Czaaren-Reich den Frieden unumgänglich nöthig habe. Man hätte für den Beginn des Krieges alle Kräfte des Volkes angespannt, als gälte es, ein zweites 1812 zu bestehen, und sei nun erschöpft, ohne etwas errungen zu haben.

Konstantinopel, 3. März. Hier befinden sich jetzt mehr als 10,000 Kranke der Verbündeten; an dreißig Aerzte liegen am Typhus darnieder oder sind gestorben; auch fünfundzwanzig barmherzige Schwestern wurden von dieser Krankheit befallen, und drei erlagen derselben. Die englischen Truppen leiden weniger als die französischen, und die türkischen noch weniger.

Konstantinopel, 6. März. Der Divan hat in Folge der Vorstellungen des Handelstandes auf die Emittirung der 100 Millionen Papiergeld verzichtet.

Politische Nachschrift.

Berlin, 13. März. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurden Seitens der Regierung einige Eisenbahn-Vorlagen eingebracht, und wurde der Gesetzentwurf wegen des allgemeinen Landesgewichts im Wesentlichen unverändert angenommen. Am Schlusse folgten Budget-Berathungen.

Durch den D. Stahl ist so eben dem Herrenhause der Bericht der Justiz-Commission über den Antrag des Hrn. Brüggemann, betreffend die baldmöglichste Vorlage eines Gesetzes wegen Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ehesachen für Katholiken, erstattet worden. Dem Commissionsvorschlage gemäß geht jedoch das Haus über den Antrag des D. Brüggemann zur Tagesordnung über.

Provinzial-Nachrichten.

Münster, 13. März. Der Herr Ober-Postdirektor Hertzberg feiert heute sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit demselben von allen Seiten Zeichen der Theilnahme und der Würdigung seiner Verdienste zu Theil wurden. Von Sr. Maj. dem Könige wurde der Jubilar mit dem Rothen Adler-Orden zweiter Classe beehrt; die demselben untergebenen Postbeamten hatten als ein Zeichen ihrer Hochachtung und Verehrung ihrem Chef eine etwa 27 Zoll hohe silberne Ehrensäule überreicht. Sämmtliche Behörden waren durch Deputationen vertreten, um dem Jubilar die Glückwünsche darzubringen.

Gütersloh. Es hat sich kürzlich der traurige Fall hier ereiguet, daß ein Lehrer, Familienvater von 7 Kindern, der noch dazu für besonders fromm galt, wegen geheimer Laster, die er während seiner 13jährigen Amtsführung getrieben, verhaftet und in's Gefängniß abgeführt worden ist.

Verhandlungen des Schwurgerichts in Arnsberg.

§§ Arnsberg, 15. März. In der gestern beim Postabgange noch nicht geschlossenen Schwurgerichtssitzung wurde die Sache gegen Ludwig Gödde, dessen Ehefrau und Sohn Franz von Antfeld verhandelt; Vater und Sohn wurden nach dem Spruche der Geschworenen Jeder mit 8monatlichem Gefängniß bestraft, die Ehefrau Gödde aber freigesprochen.

In der heutigen Sitzung saß auf der Anklagebank der Leineweber Georg Mengeringhausen aus Beringhausen, angeklagt, mehrere Quittungen in einer Vormundschaftssache verfälscht zu haben. Nach dem Spruche der Geschworenen wurde Mengeringhausen zu 6monatlicher Gefängniß- und 15 Thlr. Geldstrafe verurtheilt.

— 17. März. In der heutigen Schwurgerichtssitzung stand der Fuhrmann Anton Kappen aus Winterberg, angeklagt wegen Meineids, vor den Schranken; derselbe wurde nach dem Spruche der Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig erkannt. Der Gerichtshof trat indessen der Minderheit des Geschwornen-Kollegs bei und sprach den Angeklagten frei.

Mittheilungen aus den Kreisen.

^ Marsberg, 15. März. Ich übersende Ihnen hiermit einige im Munde des hiesigen Publikums circulirende Gerüchte über Wilmes und Cons., von denen einige Gegenden, wo Ihr werthes Blatt gelesen wird, gewiß lange Nichts gehört haben:

„Der berüchtigte Raubmörder Wilmes soll jetzt in Aachen sein, wohin ihn die holländische Regierung der preußischen ausgeliefert hat und wird er von da wohl bald wieder nach Waldeck abgeführt werden. Wilmes soll, als er nach seiner ersten Verhaftung in Arolsen im Gerichtsgebäude gesessen, das Geld von dem ꝛc. Salberg, welches er noch zurückbehalten und in seine Kleider eingenäht hatte, einem Menschen aus Rhoden, der mit ihm das gemeinschaftliche Arrestlokal theilte, anvertraut haben, um es später wieder abzuholen. Als nun jenes Kleeblatt, Wilmes, Behrens und Schwenke, der Residenz Arolsen Adieu sagten, so fanden sie sich bei Jenem ein, der schon vorher auf freien Fuß gesetzt war. Zur Belohnung seiner treuen Aufbewahrung des Blutgeldes gab ihm Wilmes einige 20-Francsstücke und die sogenannten zehn Gebote des Ermordeten, und darauf setzten sich Wilmes und Behrens auf freien Fuß, um später in Amsterdam der holländischen Polizei in die Hände zu fallen. Schwenke aber zog es vor, in seinem Vaterlande zu bleiben (weil er sich da wahrscheinlich sicherer fühlte, als in fremden Landen), unterließ es aber nicht, den ganzen Hergang vorgemeldeter Begebenheit zu verrathen, in Folge dessen der treue Hüter der Wilmes'schen Gelder in Untersuchungshaft gezogen wurde, da man bei ihm die fraglichen Sachen fand. — Schwenke nun trieb sich bis vor Kurzem (wo man seiner in Bonn habhaft geworden sein soll) in Waldeck und den angrenzenden Gegenden umher, und unterhielt sich und Andere durch allerlei Schwänke, zu deren Ausführung er ein so großes Genie besitzt. Einen davon hierher: Eines Abends nähert er sich seiner Vaterstadt Arolsen in der Dämmerung und stößt auf einen ihm bekannten Bürger. Er bittet diesen: „Gehe doch zu meinem Vater und sage ihm, ich wollte diesen Abend um 7 Uhr in's Haus kommen und essen, er möchte mir doch etwas Gutes zurecht machen, denn ich habe in 4 Tagen nichts Warmes genossen.“ Gesagt, gethan. Besagter, Vertrauter seiner stillen Wünsche, richtet den Auftrag gewissenhaft aus, meldet es aber auch der Ortspolizei, wahrscheinlich, um dem ꝛc. Schwenke auch eine kleine Ueberraschung zu bereiten. Gegen 7 Uhr nun, als im Schwenke'schen Hause Alles auf die Ankunft des verlorenen Sohnes vorbereitet ist, da klopft der sehnsüchtig Erwartete einige Häuser daran an's Fenster. Als man öffnet und ihn erkennt, fragt er den Hauswirth: „Haben Sie den Gensd'arm nicht gesehen? Wir beide laufen jetzt schon 14 Tage hintereinander her und können uns nimmer treffen. Grüßen Sie ihn doch vielmals!“ Und fort war er. Solche kühne Streiche gehören zu seinen Hauptbelustigungen.

Es ist aber doch gut, daß diese drei Bösewichter dem strafenden Arme der Polizei zurückgegeben sind und verhüte Gott, daß es einem wieder gelingen möge, sich demselben zu entziehen.

Marsberg, 15. März. Die in Ihrem Blatte vom 12. März d. J. Ihnen eingesandten, beiden Berichtigungen werden die Redaktion wohl zu der Ueberzeugung geführt haben, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn Ihre Correspondenten sich einer größeren Zuverlässigkeit bei Ihren Mittheilungen befleißigen würden. Da man nun gerüchtsweise im Publikum mich als den Verfasser dieser Mittheilungen hierorts bezeichnet hat, so würde mich dieser Vorwurf so lange treffen, bis ich die Autorschaft beider Artikel abgewendet habe, weßhalb ich mir denn erlaube, Eine geehrte Redaktion des Sauerländischen Anzeigers ergebenst zu ersuchen, mir allenfalls durch eine hierunter zu setzende Note zu bescheinigen*), daß ich nicht der Einsender der betreffenden Artikel gewesen bin und auch überhaupt beinahe in Jahresfrist keinen Artikel eingesandt habe.

Iskenius.

*) Geschieht hiermit. Red.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Gesetz,

die Sicherung der Waldeckischen Kassenscheine betreffend.

Wir, Georg Victor, von Gottes Gnaden regierender Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Graf zu Rappoltstein, Herr zu Hohenack und Geroldseck am Waßiegen ꝛc.

Obschon die nach dem Gesetz vom 13. Nov. 1854 — Nro. 9 der Regierungsblätter von 1855 — in Kassenscheine ausgegebene Summe von 350,000 Thlrn. durch die Bestimmungen in den Art. 2 u. 3 jenes Gesetzes hinreichend sicher gestellt worden ist, haben wir dennoch eine Erhöhung dieser Sicherheit im allgemeinen Interesse für räthlich erachtet und verordnen demgemäß mit Zustimmung unserer Stände des Fürstenthums Waldeck, was folgt:

§. 1. Von den auf Grund des Gesetzes vom 4. Nov. 1854, die Errichtung einer Landrentenbank für die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont betr., ausgegebenen und der Waldeckischen Staatskasse gehörigen Rentenbriefen sollen für 375000 Thlr. durch Unsere Regierung bei der Staats-Schulden-Verwaltung deponirt werden.

Diese deponirten Rentenbriefe haben die alleinige Bestimmung, die Waldeckischen Kassenscheine zu sichern und eventuell einlösbar zu machen.

§. 2. Um eintretenden Falls sofort mit der Einlösung beginnen zu können, ist die Staats-Schulden-Verwaltung verpflichtet, die bei ihr in Folge der Ausloosung der betreffenden Rentenbriefe — §. 1 — von der Landrentenbank eingehenden Beträge bis zum Belauf von 25000 Thlrn. baar in ihrer Kasse zu halten.

§. 3. Für die weiter eingehenden Summen hat die Staats-Schulden-Verwaltung gute, zinstragende — jedoch nicht Waldeckische — Werthpapiere anzukaufen und statt der ausgeloos'ten Rentenbriefe ad depositum zu nehmen.

§. 4. Nach Verlauf von 10 Jahren muß der nach §. 2 gedachte Baarbestand von der Staats-Schulden-Verwaltung auf die im §. 2 gedachte Weise oder durch Verkauf der sonstigen Werthpapiere (§. 3) auf 50000 Thlr. erhöht werden.

§. 5. Sobald der in den §§. 2 und 4 bestimmte Kassenvorrath sich durch Einlösungen von Kassenscheinen verringert, ist die Staats-Schulden-Verwaltung gehalten, denselben sofort aus den für die ausgeloos'ten Rentenbriefe eingehenden Beträgen oder durch Verkauf von Rentenbriefen oder anderen Werthpapieren — §§. 1 und 3 — wieder auf die frühere Höhe zu bringen.

Gegeben, Wiesbaden, am 1. März 1856.

Georg Victor.

Winterberg. L. Klapp. Varnhagen.

Fruchtverkauf.

Von den auf den Rentereiböden zu Arolsen lagernden Früchten sollen

Mittwoch, den 2. April, Vormittags 9 Uhr,

150 Berliner Mütte Roggen und
3¾ " " Gerste

öffentlich auf's Meistgebot verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber einfinden wollen.

Arolsen, den 12. März 1856.

Der Kreisrentmeister
A. Eisenberg.

186.)

Pensions- und Unterrichts-Anstalt

für

junge Mädchen

zu

Cassel, in Kurhessen.

In die Pensions- und Unterrichts-Anstalt der Unterzeichneten werden fortwährend junge Mädchen aufgenommen und in all den Fächern unterrichtet, welche dermalen zur vollendeten Erziehung eines Mädchens gerechnet werden, namentlich auch die französische und englische Sprache. Prospecte sind bei der Unterzeichneten zu haben.

Cassel, im März 1856.

Caroline Jost,
Vorsteherin der Anstalt.
Frankfurter Straße Nro. 35.

187.)

Sehr wichtig für Bierbrauereibesitzer.

Malzschrotmühlen, die sich sehr gut bewähren und wenig Raum einnehmen, worauf, durch einen Mann getrieben, jede Stunde 200 Pfd. Malz geschrotet werden können, empfehlen wir und ertheilen auf frankirte Anfragen nähere Auskunft.

Gebr. Knapp in Neuß,
Rheinpreußen.

188.)

Angekommene neue Sendungen von

Doctor Borchardt's
Kräuter-Seife
(in versiegelten Päckchen à 6 Sgr.)
Dr. Suin de Boutemard's
aromatischer Zahn-Pasta
(in ½ und ¼ Päckchen à 12 und 6 Sgr.)
Doctor Hartung's
Kräuter-Pomade
(in versiegelten Tiegeln à 10 Sgr)

CAUTION. Nachdem die nebenstehenden, im In- und Auslande durch ihre bewährten Eigenschaften so beliebt gewordenen k. k. allerh. privilegirten Artikel vielseitig **nachgebildet** und unter, zu **Verwechselungen** geeigneten Bezeichnungen und Etiquettes ausgeboten werden, wollen die geehrten Consumenten bei ihren Einkäufen auf die mehrfach veröffentlichte **Verpackungsart**, wie auch auf die Namen: Dr. **Borchardt** (Kräuter-Seife), Dr. **Suin de Boutemard** (Zahn-Pasta) und Dr. **Hartung** (Kräuter-Pomade), gef. besonders genau achten. 189.)

in dem **alleinigen Orts-Depot** von **M. Friedländer** in **Brilon.**

Heftzwirn und Heftnadeln

(ersterer in der Nationalfarbe) bei

M. Friedländer.

Oeffentlicher Verkauf.

Den 28. d. Mts., Morgens 9 Uhr anfangend, sollen auf dem Bauplatze bei Bigge von Unterzeichneten eine große Quantität Bauhölzer verschiedener Dimensionen, worunter auch eine Auswahl gutes Lerchenholz für Schreiner ꝛc. befindlich, ferner eine Parthie tannene Bretter und mehrere Hobelbänke mit Schreiner- und Zimmer-Geschirr unter günstigen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Olsberg, 17. März 1856.

190.) **C. Waldmann & Kittner.**

Frucht-, Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 15. März 1856.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	4	—	—
Roggen	3	20	—
Wintergerste	1	25	—
Sommergerste	1	25	—
Buchweizen	2	15	—
Hafer	1	6	—
Erbsen	3	20	—
Rübsamen	4	23	—
Kartoffeln	—	28	—
Heu per Ctr.	1	—	—
Stroh per Schock	—	—	—
Gereinigtes Oel	47	15	—
Rüböl per Ohm	46	15	—
Branntwein per Ohm	18	—	—

Am heutigen Markte blieben die Getreidepreise bei sehr knapper Zufuhr vollkommen behauptet. Rüböl höher.

Mittelpreise

der Früchte auf den Märkten per berl. Scheffel.

Fruchtart.	Paderborn, 15 März		Lippstadt, 13 März		Herdecke, 9. März		Hamm, 12 März	
	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.
Weizen	3	20	3	25	3	18	3	23
Roggen	3	3	3	10	3	12	3	6
Gerste	2	4	2	8	2	2	2	10
Hafer	1	7	1	8	1	10	1	9
Buchweizen	2	26	2	20	2	17	—	—
Erbsen	3	4	3	15	3	22	3	20
Bohnen	2	15	2	20	—	—	2	22
Kartoffeln	1	4	1	10	1	7	1	10
Heu p. Cntr.	—	18	—	25	1	—	—	25
Stroh p. Schock.	5	25	7	—	8	17	7	—

Geld-Cours.

	Cöln, 14. März			Elberfeld, 13. März		
	Thl.	Sg.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
Preus. Fried'or	5	20	—	5	20	—
Ausl. Pistolen	5	15	3	5	15	6
20 Frankenstücke	5	11	9	5	12	6
Holl. 10 Guldenstücke	5	16	6	5	15	—
5 Frankenstücke	1	10	4	1	10	6
Franz. Kronthlr.	1	16	8	1	16	9
Brab. Kronthlr.	1	16	—	1	16	—

Hierbei eine Beilage.

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.

Beilage
zu Nro. 34 des Sauerländischen Anzeigers.

Mittwoch, den 19. März 1856.

Skizzen aus dem Leben Katharina's der Zweiten von Rußland.

(Fortsetzung.)

VII.

Ungewöhnlich bleich erschien am folgenden Morgen Mamanof im Vorzimmer der Kaiserin. Die Prinzessin und die Gräfin Romaniew hatten den Dienst, und tiefer beugte jene sich über ihre Handarbeit, als Mamanof eintrat. Eine leichte Schminke verbarg heute zum ersten Mal die Spuren der durchgekämpften Nacht auf Agraffinens sonst so blühenden Wangen, ein finsterer Blick aus seinen Augen traf das Antlitz der Prinzessin. Sie schaute nicht auf. Die Stickerei der Gräfin Romaniew bewundernd, trat Mamanof zu dieser, und dann, sie verlassend, auch an den Stickrahmen der Prinzessin.

„Was machen Sie da?" fragte er im gleichgültigsten Tone. Eben so gleichgültig entgegnete Agraffine:

„Eine Ansicht von Gatschina, womit ich in den nächsten Tagen die Kaiserin zu überraschen gedenke."

„Grausame!" flüsterte er, an ihr vorbei dem Kabinet zuschreitend. Der Prinzessin erstarb das Wort auf den Lippen.

„Grausame!" dieses Wort rauschte den ganzen Tag ihr in die Ohren und sein blasses Gesicht an der Tafel erschien ihr wie ein kaum zu ertragender Vorwurf. Sie dankte Gott, als sie endlich Abends in ihr stilles Gemach trat, daß dieser ewig lange Tag mit allen seinen Unannehmlichkeiten vergangen war.

Schon wieder verlebte sie eine schlaflose Nacht; doch unerschütterlich fest blieb ihr Entschluß. Heute sowohl wie gestern begrüßte sie mit Schrecken den Morgen, denn auch heute sollte sie ja wieder in Mamanofs leidender Gestalt die Spuren ihrer Grausamkeit erblicken. Wie immer, so auch heute, führte ihn sein Weg durch die kaiserlichen Vorzimmer. Er schien noch bleicher als gestern; doch außer einer Verbeugung und einem vernichtenden Blicke, der in seinem Vorübergehen sie flüchtig traf, hatte Agraffine heute von Mamanof nichts zu fürchten. Er schien kalt und als habe er bei sich selbst einen festen Entschluß gefaßt.

„Sollte er noch immer auf mich warten?" fragte sie sich Abends, als ihr Bild, im Nachtgewande, reizender als gewöhnlich, aus dem ungeheuer großen Spiegel ihr entgegen lächelte. Doch hinter sich gewahrte sie auch über ihren Schultern das mürrische Gesicht ihrer ältesten Kammerfrau, welche eben die letzte Schleife befestigte, und eilends drang die Frage zu ihrem pochenden Herzen zurück.

Sorgfältig schloß Anna die Fenster, zog dann die schweren Damast-Vorhänge aus den bronzenen Armen, welche sie hielten und verhüllend wallten sie nun von beiden Seiten zusammen.

„Was machen Sie, Anna?" rief die erstaunte Prinzessin und jene erwiederte.

„Die Nächte werden schon kühl; Sie könnten sich einer argen Erkältung aussetzen, meine theure Fürstin, und bei Ihrer immer noch leidenden Gesundheit würde Ihnen wahrlich unsere böse, feuchte Nachtluft gefährlich werden können. Nicht wieder des Nachts die Fenster öffnen!" bat herzlich die alte, gutherzige Frau.

Agraffine versprach es schweigend und beruhigt zündete Anna ihr Nachtlicht in der Alabasterlampe an und begab sich in ihr Gemach.

„Grausame!" seufzte die Prinzessin, das schöne Köpfchen nachsinnend auf dem weißen Arm bewegend, „der ungesunden, feuchten Nachtluft setzest Du ihn aus — und warum, warum so hart?"

Rasch sprang sie empor und lief unwillkürlich der Thüre zu. Da blitzten von der Toilette, auf welche ein matter Strahl der Lampe fiel, die großen Solitairs, die Katharina's Bildniß umfaßten, ihr in die Augen. „O, Cathérine, ma bienfaitrice!" stammelte, schon an der Thüre stehend, die erschrockene Prinzessin; mit kräftigem Druck schob sie rasch den Riegel vor die Thür und lief eiligst wieder dem Sopha zu, auf welchem die Morgenstunde sie noch wachend traf.

Heute erschien Mamanof nicht bei der Kaiserin; auch bei der Tafel war er nicht. Agraffine besaß den Muth nicht, zu fragen und erwartete schweigend den Zufall, der ihr verkünden würde, weßhalb der Geliebte sich nicht zeige.

Die Kaiserin sprach nach aufgehobener Tafel sehr angelegentlich mit ihrem Leibarzte. Die Prinzessin schlich unbemerkt näher und vernahm, wie er eben äußerte: „Es ist bloß eine schwere Erkältung und der Fieberanfall nicht von Bedeutung; wenn er sich schont, kann Alles ohne Gefahr vorübergehen, doch eine zweite Erkältung könnte ihm tödtlich werden."

„Ja," meinte Katharina, „die Männer meinen das Recht zu haben, auf ihr Leben loszustürmen, so lange sie jugendliche Kräfte in sich fühlen. Mamanof reitet und jagt wie wüthend und schenkt meinen Warnungen kein Gehör. Lanskoy war eben so; er ward das Opfer seines Eigensinnes, und dieser Mamanof —"

Agraffine hörte nichts weiter. In einem kaum zu beschreibenden Zustande, ausgelassene Heiterkeit heuchelnd, brachte sie diesen Abend zu. Mit Entsetzen sah sie ein schweres Gewitter sich erheben, was auch bald krachend über Sarskoe-Selo ausbrach. Vergebens erhob sie das Auge flehend zum Himmel: dichte Wolken umzogen den Horizont und Regengüsse strömten unaufhörlich hernieder, als das Wetter allmälig sich entladen hatte.

Als endlich die Nacht sie vom Dienste befreite, eilte sie halb bewußtlos in ihre Gemächer und riß die Fenster auf, um, wie sie ihrer Anna sagte, Luft zu schöpfen; allein der Regen, vom Winde fortgetrieben, flog erfrischend ihr ins Gesicht. Mit unaussprechlich bitterm Gefühle trat sie zurück, des Augenblicks harrend, wo Anna sich zur Ruhe begäbe, und dann ihren Thränen freien Lauf zu lassen. Jetzt zog die bedächtige Dienerin die Thüre hinter sich zu und Agraffine sank schluchzend in das Sopha.

„Großer Gott! wenn er nun stürbe, durch mich, durch meine Grausamkeit gemordet! Wo fände ich dann Ruhe auf der weiten Welt?" jammerte sie, in hoffnungslosen Klagen ausbrechend. Die Glocke schlug Eins und ein heftiger Windstoß schlug prasselnd gegen die Fenster.

„Barmherziger!" rief sie jetzt, erschrocken aufspringend, „wenn er heute, in dieser fürchterlichen Nacht — es würde sein Tod sein der Leibarzt sagte es ja!"

Sie riß das Fenster wieder auf. Noch immer strömte der Regen unaufhörlich hernieder. Ein kalter Schauder befiel sie bei dem Gedanken; „wenn er nun noch auf mich wartete? — Aber er wollte ja bleiben, bis ich endlich seine treue Liebe belohnen würde," stöhnte sie verzweiflungsvoll; „Gott! ich muß hinaus, muß ihn retten oder selbst vergehen in süßem Leid und in Liebe zu ihm!"

Rasch warf sie einen seidenen Mantel um, hüllte das Haupt in einen warmen Shawl und mit schwebendem Tritte eilte sie mitten durch ihre schlafenden Kammerfrauen, die Stufen hinab, in den feuchten, vom kalten Winde bewegten Park. Unaufhaltsam schritt sie weiter, weder Regen noch Sturm beachtend, denn mit dem Entschlusse kam ihr auch der feste Muth, dessen sie zum kühnen Wagestück bedurfte. Langsamer ward ihr Lauf, je näher sie dem dunkeln Gebüsche kam, in welchem Lanskoy's Gebeine ruheten. Ein kalter Schauder durchbebte sie bei dem Gedanken, daß sie Mamanof, der ja durch Krankheit an sein Lager gefesselt war, nicht finden und dann in der finstern Nacht mit Lanskoys Schatten allein sein werde.

Da hörte sie in den Gesträucheln ein Rascheln. Ihr Athem stockte, hörbar schlugen ihre Pulse durch die Stille — der Regen durchdrang nur langsam die dichten Zweige, und lange vernahm sie nichts, als das Fallen einzelner Tropfen von Blatt zu Blatt. Jetzt — jetzt klang ein schwerer Seufzer durch das Gebüsch — eine Gestalt wankte auf und nieder vor dem Hügel, welchen, das Dunkel durchschimmernd, das marmorne Denkmal andeutete.

„Mamanof!" athmete Agraffine kaum vernehmlich aus dem gepreßten Busen hervor.

„Ist es möglich, Agraffine — also doch?" flüsterte jetzt seine

Stimme näher und bald fühlte sie sich umfaßt und lag zitternd, vom Fieberschauder ergriffen, an seinem Herzen.

VIII.

Oft noch vernahm Lanskoy's Geist im nächtlichen Dunkel die Schwüre ewiger Liebe und Treue, in welchen die Liebenden sich erschöpften und in denen sie Entschädigung fanden für den Zwang des Tages.

Mamanof war genesen und schien über alle Erwartung glücklich durch die feurige, Alles aufopfernde Liebe, mit welcher Agraffine ihr ganzes Herz vor ihm geoffenbart hatte. Im seligsten Wahn entschwand der letzte, schöne Rest des Herbstes, und schon erinnerten die fallenden Blätter die träumende Agraffine an das baldige Ende ihres stillen Glückes, als sie mit Schrecken Mamanofs Liebe erkalten und seine Sehnsucht, sie zu sehen, mehr und mehr schwinden sah. Je sorgfältiger er seine zunehmende Kälte zu bemänteln suchte, um so tiefer und schmerzlicher empfand Agraffine, die mit unbegränzter Neigung an ihn gefesselt war, ihr Unglück; ja, es kam so weit, daß sie Tage lang ihn nicht mehr sprach, ohne daß er, der sonst, sogar vom Fieber gequält, Nächte hindurch auf sie geharrt, auch nur im Entferntesten den Wunsch geäußert hätte, sie zu sehen.

In der peinlichsten Ungewißheit entschwanden der unglücklichen Agraffine mehrere Tage; ihr Herz schwankte zwischen Liebe und Haß und noch immer wollte es ihr nicht gelingen, ein Wort mit Mamanof reden zu können. Um ihre Qualen zu steigern, glaubte sie zu bemerken, daß die Kaiserin häufig einen eigenthümlichen fragenden Blick auf sie richte, dann aber, nach einer Pause, beruhigt den Kopf schüttelte, als wollte sie sagen: „Unmöglich!“ — Sollte sie etwa Verdacht hegen, — ist vielleicht Vorsicht der Grund, weßhalb Mamanof sich zurückzi ht? — Was soll aus mir werden, wenn wir nach Petersburg zurückkehren, wo ich, bei der Gräfin Romaniew wohnend, keine Hoffnung habe, ihn zu sehen?“ — Mit tausend dergleichen Fragen quälte sich die Prinzessin, und die Nachricht, daß der Hof in acht Tagen den Winterpalast beziehen werde, steigerte ihre Verzweiflung auf's Höchste.

Gedankenvoll, das Haupt auf die Hand gestützt, saß Agraffine Abends auf einer Fenster-Ottomane im Spielsaale und starrte, sich unbemerkt glaubend, schweigend vor sich hin. Alle Qualen der Eifersucht zerrissen ihr armes Herz, denn reizender als je saß Katharina mit Mamanof am Spiel, flammende Blicke der herrlichen Gestalt zusendend. Sie gewahrte nicht einmal, daß Jemand sich neben sie setzte, und flüsterte leise in sich selbst: „Großer Gott! wie, wenn nur ein vorübergehender Rausch seiner geschmeichelten Eitelkeit ihn in meine Arme geführt hätte — wenn sein Herz nur empfänglich wäre, für die Erhabene zu fühlen!“ Sie endigte diesen Gedanken nicht, doch eine große Thräne floß über die erblaßten Wangen.

„Also schon wieder hätte ich gewonnen!“ lachte eine Stimme neben ihr. Sie wandte den Kopf und — Potemkins geistreiches Auge traf sie so forschend, so durchdringend, daß sie bestürzt den Blick zu Boden schlug.

„Sagte ich es Ihnen damals nicht, Sie würden verliebt werden? Arme Agraffine! Thränen in Ihren Augen sind bloß Tropfen, welche Liebe und Eifersucht Ihnen entpressen können; das Eine ist unzertrennlich vom Andern; folglich haben beide sich in Ihrem Herzen eingenistet.“

Vergebens suchte die Prinzessin sich eines jener bissigen Ausfälle zu bedienen, die ihr sonst gegen Potemkin zu Gebote standen, — sie fand ihn nicht und Thräne um Thräne entperlte ihren Augen. Potemkin schaute hinaus in die schimmernde Landschaft, als bemerkte er Agraffinens Zustand nicht und sagte: „Es ist Schade, daß der Winter bereits mit seinen plumpen Eisschritten naht und Katharina aus Saskoe-Selo verscheucht; sie wird den reizenden Park wieder schmerzlich vermissen. Ja, ja, die Kaiserin hat ein Loos mit der zärtlich flötenden Nachtigall an Lanskoy's Grabe: Beide müssen sie den Schauplatz ihrer Freuden verlassen.“

Agraffine zuckte zusammen. Gleich einem Dolchstich flog der Gedanke: Potemkin weiß Alles!“ ihr durch die Seele. Doch vertraulich neigte dieser sich zu ihr herab, flüsterte tröstend ihr u: „Beruhigen Sie sich nur, Prinzessin! Potemkin ist nicht so watzhaft wie sein Kakadu!“ und verließ die Unglückliche, die wie vernichtet und für keinen deutlichen Gedanken mehr empfänglich zurückblieb.

Eine Idee stieg endlich empor aus dem Gewirr ihrer Empfindungen. Sprechen mußte sie ihn noch einmal, Gewißheit mußte ihr werden über ihr Unglück, ehe sie Saskoe-Selo verließ. Sie schaute keine Gefahr; denn den inneren Frieden, die Achtung vor sich selbst hatte Mamanof ihr ja geraubt: was hatte sie noch zu wagen?

„Ich muß Sie sprechen — ich muß. Diese Nacht um ein Uhr am Grabe. Aber kommen Sie, erscheinen Sie, Mamanof, lassen Sie mich nicht vergeblich warten — noch kennen Sie das Herz nicht, das Sie zerreißen!“

Mit diesen Zeilen auf dem gepreßten Busen wagte die Prinzessin Tags darauf vergebliche Versuche, Mamanof zu nahen, welcher heute unzertrennlich von der Kaiserin schien.

„Endlich, als man sich bereitete, nach dem französischen Theater *) aufzubrechen, brachte der Zufall das zu Wege, wonach Agraffine den ganzen Tag vergebens gestrebt hatte.

Die Kaiserin fragte nach dem Hauptinhalt der Vaudeville, die sie gewöhnlich mitzunehmen pflegte. Die Prinzessin hatte bemerkt, daß man Morgens das Buch auf ein Trumeautischchen im großen chinesischen Vorzimmer gelegt. Sie lief dahin, begegnete jedoch schon im zweiten Zimmer den zurückkehrenden Mamanof, dessen unerschöpfliche Galanterie für die Kaiserin ihr zuvorgekommen. Rasch wollte er an ihr vorüber fliegen; allein mit einem Blicke, der bis auf des Herzens Grund ihm drang, schob sie ihm das Blatt in die Hand, flüsterte: „Lesen sie es augenblicklich!“ und verschwand in's nächste Zimmer.

Mamanof öffnete es schnell, durchlief es und barg es rasch im Busen, weil er Schritte hinter sich vernahm.

*) Zu Saskoe-Selo befindet sich ein niedliches, in chinesischem Geschmack eingerichtetes Theater, auf welchem zu Katharina's Zeiten häufig gespielt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erinnerung an Heinrich Heine.

Dr. Schlesinger, der erst unlängst einen interessanten Bericht über Heine's Krankheit veröffentlichte, *) theilt nun noch nachträglich in der „Wiener Mediz.-Wochenschrift“ einige Züge aus dem merkwürdigen Schmerzensbilde des Entschlafenen mit.

Am 24. August v. J. erwiederte der von den fürchterlichsten Schmerzen gepeinigte Dichter auf einen ärztlichen Rath, den ihm Dr. S. ertheilte: „Und wenn ich die jämmerlichen Hüftnerven zur Ruhe bringe, dann fängt die Katzenmusik der andern Nervenbagage an. Doktor, Sie kennen die Nerven im Allgemeinen; aber die meinigen sind so ganz besonders merkwürdig elender Natur, daß ich überzeugt bin, sie würden in der Exposition die große goldene Medaille für Schmerz und Elend erhalten.“

Heine hatte die ganze Physiologie, pathologische Anatomie und Mikroskopie seiner Krankheit gründlich durchgelesen und er behauptete immer, er werde seine Kollegen der Rückenmarks-Erweichung in jener bessern Welt, wo man hoffentlich auch besser kurire, Vorlesungen über diese Krankheit halten, damit sie wenigstens im Himmel zur Erkenntniß gelangten, wie schlecht sie auf Erden von den Aerzten behandelt wurden. Er selber aber, als Anfänger der neuen medizinischen Schule, finde es unter seiner Würde, sich zu kuriren.

Heine klagte einmal über Eingenommenheit des Kopfes: „Mein Kopf ist mir so wüst, ich fühle mich so dumm heute; der Doktor *** war bei mir und da haben wir unsere Gedanken ausgetauscht!“

Als Dr. S. zu Heine sagte, daß der Père Lachaise keinen erhebenden Eindruck auf ihn gemacht und das Arrangement der Gräber tadelte, erwiederte der Kranke: „Doktor, wie kann man Werke, deren eifriger Mitarbeiter man ist, so hart beurtheilen?“

So war dieser wunde Löwe, dieser kranke Orpheus, auch unter den heftigsten Anfällen von Schmerz voll muthwilliger, zuweilen ausgelassener Laune. Kein Schmerzensschrei, der nicht von einem tollen Einfall, kein Weheruf, der nicht von einem beißenden Witz begleitet und unterbrochen war!

*) Dieser Bericht schloß mit den Worten: „Heine's Körper wird durch Heine's Geist erhalten, er ist ein lebend pathologisches Präparat in Spiritus aufbewahrt.“

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.